

Geleitwort Landesbischof Jochen Bohl

Liebe Leserinnen und Leser,

dem Frieden sieht sich unsere Landeskirche von ihrer Tradition her in besonderer Weise verpflichtet. Der Aufnäher „Schwerter zu Pflugscharen“, der auf eine Idee des damaligen Landesjugendpfarrers Harald Bretschneider zurückgeht, hat den bekanntesten großen Zuspruch in den 80er Jahren gefunden, weil junge Menschen aus unserer Kirche und den anderen Landeskirchen der damaligen DDR - aber auch darüber hinaus - in diesem Symbol bzw. in der entsprechenden Verheißung aus dem Buch des Propheten Micha die Friedensbotschaft des Evangeliums treffend formuliert fanden und sich darum diesem Symbol verpflichtet sahen. Angesichts der Hochrüstung beider damaliger Blöcke sah es auch unsere Kirche als das „deutlichere Zeugnis“ junger Männer an, den Dienst mit der Waffe zu verweigern und Bausoldat zu werden. Den Ökumenischen Versammlungen von 1988/89 mit ihrem Bekenntnis zu Gerechtigkeit, Frieden und der Bewahrung der Schöpfung fühlen wir uns heute wie damals in besonderer Weise verbunden.

Inzwischen haben sich die Zeiten grundlegend gewandelt. Die Bundeswehr ist eine demokratisch legitimierte Armee. Auf der Grundlage der Friedensdenkschrift der EKD aus dem Jahre 2007 „Aus Gottes Frieden leben - für gerechten Frieden sorgen“ halten wir friedenserhaltende oder auchfriedenschaffende Maßnahmen militärischer Art dann - und nur dann - für gerechtfertigt, sofern sie nachprüfbaren Kriterien - insbesondere dem der Verhältnismäßigkeit der Mittel - entsprechen. Der Einsatz von Gewalt darf nach lutherischem Verständnis immer nur das äußerste Mittel sein. Er ist nur dann gerechtfertigt, wenn alle friedlichen Versuche der Konfliktlösung gescheitert sind.

Unverzichtbarer Teil der Lehre vom gerechten Frieden ist es, präventiv die Grundlagen dafür zu schaffen, dass ein friedliches Zusammenleben der Menschen und der Völker möglich ist. Wenn der Einsatz

militärischer Gewalt das äußerste Mittel ist, dann bedeutet das umgekehrt, dass ein Schwerpunkt aller Aktivitäten auf der politischen Sicherung des Friedens und auf Gewalt verhindernden Maßnahmen liegen muss.

Zu diesen präventiven Maßnahmen gehört unverzichtbar eine Erziehung junger Menschen zum Frieden. Aus diesen Gründen halten wir es in der evangelischen Kirche für dringend notwendig, dass in den Schulen die zivilen und gewaltlosen Mittel zur Bewahrung des Friedens mit einem deutlichen Schwerpunkt behandelt werden. Im Rahmen der Unterrichtseinheiten, die sich mit Fragen von Krieg und Frieden beschäftigen, sollte eine an militärischen Mitteln orientierte Konfliktlösung nicht im Vordergrund stehen.

Die nun vorliegende Mappe soll Lehrerinnen und Lehrern in den Schulen, aber auch haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Kirchengemeinden Materialien für die Friedenserziehung zur Verfügung stellen. Ich wünsche allen, die sie nutzen, um Fragen des Friedens und der Gewaltprävention im Unterricht zu thematisieren, viel Freude daran, Erfolg bei ihren Unterrichtszielen und Gottes Segen.



Jochen Bohl

Landesbischof der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsen



Geleitwort Staatsministerin Brunhild Kurth

Als Staatsministerin für Kultus des Freistaates Sachsen ist es mir ein besonderes Anliegen, dem vorliegenden Werk der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsen mit dem anspruchsvollen Titel „Friedensbildung und Friedenserziehung in Sachsen“ wohlwollende Worte des Geleites mit auf den Weg zu geben.

Artikel 101 Absatz 1 der Sächsischen Verfassung bestimmt, dass die Jugend zur Ehrfurcht vor allem Lebendigen, zur Nächstenliebe, zum Frieden, zu sittlichem und politischem Verantwortungsbewusstsein und zur Achtung vor der Überzeugung des anderen zu erziehen ist. Es wäre demnach nicht sachgerecht, in den Schulen den Dialog zu verkürzen auf „genehmte“ Überzeugungen und kritische oder kontroverse Meinungen auszublenden. Deshalb können und müssen verschiedene Auffassungen zur Sicherheitspolitik der Bundesrepublik Deutschland - demokratisch offen – in den Schulen vorgestellt und diskutiert werden können. Es liegt an den Schülerinnen und Schülern, sich ihre persönliche Meinung zu bilden.

Gerade im Rahmen einer globalisierten und sich stetig wandelnden Welt ist es geboten, Fragestellungen der nationalen und internationalen Sicherheits- und Friedenspolitik in der Schule zu thematisieren und differenziert zu betrachten.

Bund und Länder stehen im Bereich der Sicherheitspolitik gemeinsam in der Pflicht, zur Erhaltung des Friedens beizutragen und die Bedeutung der freiheitlich demokratischen Grundordnung in diesem Zusammenhang gerade auch in den Schulen zu veranschaulichen.

In diesem Zusammenhang begrüße ich das vorliegende Werk ausdrücklich als umfängliches kirchliches Arbeitsmaterial und wichtigen Beitrag zum Thema Friedensbildung und Friedenserziehung in den Schulen des Freistaates Sachsen und hoffe, dass es dort bestimmungsgemäß und insbesondere im Religionsunterricht auf reges Interesse stoße und eine vielseitige Verwendung finden wird.

Dresden, im März 2013



Brunhild Kurth
Staatsministerin für Kultus
des Freistaates Sachsen



Geleitwort Dr. Christoph Münchow

Liebe Leserinnen und Leser,

„Wir knüpfen aufeinander zu, wir knüpfen aneinander an, wir knüpfen miteinander, Shalom, ein Friedensnetz!“

Dieses Friedenslied macht Mut, damit sich Leute, denen die Progression des Friedens und die Intensivierung nichtmilitärischer Konfliktlösungen auf den Nägeln brennt und am Herzen liegt, miteinander verbünden und verbinden – in aktiven Teams am Ort, in Arbeitsgruppen innerhalb einer Landeskirche oder im Raum der EKD gemeinsam mit den Freikirchen und anderen ökumenischen Partnern. So erhält das Friedensnetz feste Knotenpunkte, Tragfähigkeit und Spannweite.

Die Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Kriegsdienstverweigerung und Frieden (EAK) und die Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden (AGDF) als Teil der Friedensarbeit im Raum der EKD entwickeln, koordinieren und begleiten Projekte, die in den Landeskirchen aufgegriffen werden können. Auch über das Internet sind die Informationen über „Jugendliche werden Friedensstifter“, „Friedensbildung, Bundeswehr und Schule“ und „zivil.de“ sowie „zivil statt militärisch“ (biermann@friedensdienst.de) abrufbar.

Leute, die sich für mehr Frieden engagieren, sind zunächst allein, wenn einer oder eine den Anfang macht. Aber sie sind nicht zu Einzelkämpfern verurteilt. Es gibt Verbündete. Es gibt einen gemeinsamen Auftrag. Es gibt die Vorgabe des Friedens: „Frieden ist nicht zuerst eine ethisch-moralische Verpflichtung der Kirchen, sondern eine ihnen von Christus geschenkte Wirklichkeit“, formulierte die Ökumenische Versammlung 1988/89 in Dresden.

Die Denkschrift der EKD „Aus Gottes Frieden leben – für gerechten Frieden sorgen“ (2007) hält das Friedensengagement für unerlässlich: „Weil Gott in Christus Frieden stiftet, können Christenmenschen inmitten einer von Gewalt entstellten Welt aus die-



sem Frieden leben“. Das schließt Friedensbildung und Gewissensbildung ein. Die Gewissensfrage wird beispielsweise aktuell bei der Entscheidung, ob ein junger Mensch freiwillig zur Bundeswehr geht, einen zivilen Dienst übernimmt oder gar keinen Dienst tun will. Die Gewissensfrage stellt sich, wenn sich jemand von seinem Gewissen gedrängt sieht und von dem Grundrecht Gebrauch macht, dass niemand gegen sein Gewissen zum Kriegsdienst mit der Waffe gezwungen werden darf (Grundgesetz Art. 4 Abs. 3), was nach richterlicher Entscheidung den Sanitätsdienst einschließt.

Die Friedensarbeit im Raum der EKD ist mit ihren Angeboten und Aktivitäten ein beispielgebendes Netzwerk von Ideen und Unterstützungsangeboten. Ich hoffe, dass die Arbeitsmappe „Friedensbildung und Friedenserziehung in Sachsen“ vielen Menschen aller Altersstufen hier und an anderen Orten frische Anregungen gibt. Ich wünsche allen, die diese Mappe in die Hand nehmen, dass sie Lust bekommen, an dem Friedensnetz mit zu knüpfen und sich mit anderen zu verbinden.

Dr. Christoph Münchow

Dr. Christoph Münchow, OLKR i.R.
Bundesvorsitzender Arbeitsgemeinschaft
für Kriegsdienstverweigerung und Frieden, Bonn